

St.Galler Innovationsfähigkeit



Peter Kuratli, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons St.Gallen.

Die Schweiz belegt international jeweils einen Spitzenplatz, wenn es um Innovationsfähigkeit geht. Auch der Kanton St.Gallen stärkt Innovationen, nicht mit Direktzahlungen, sondern vor allem mit verbesserten Rahmenbedingungen für Unternehmen.

Innovation ist für unsere grosse produzierende Industrie überlebenswichtig. Deshalb wurde 2013 das Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal «RhySearch» gegründet. Dadurch erhält die regionale Wirtschaft einen rascheren Zugang zu den Kompetenzen ihrer Forschungspartner. Durch die enge Zusammenarbeit mit der NTB Buchs, dem CSEM, der Empa, der ETH Zürich und der Universität Liechtenstein werden auch neue Forschungsfelder erschlossen.

In diesem Sinn ist RhySearch ein neuartiges Zusammenarbeitsmodell. Die beiden Träger, der Kanton St.Gallen und das Fürstentum Liechtenstein, wollen «RhySearch» zusammen mit der Wirtschaft

und den fünf Forschungspartnern weiter entwickeln und bis 2018 zu einem attraktiven Forschungsnetzwerk reifen lassen. Schlussendlich soll sich RhySearch am Markt bewähren und konkrete Unternehmensbedürfnisse abdecken.

Kürzlich bewilligte die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) ein mehrjähriges Projekt mit einem Gesamtvolumen von 1,7 Millionen Franken. Es geht darum, dass in Buchs ein Messplatz für die Analyse von optischen High-End-Schichten entsteht. Später soll «RhySearch» diese Messungen den Unternehmen als Dienstleistung verkaufen. Am Projekt sind 15 Partner beteiligt, darunter zehn Unternehmen aus der regionalen optischen Industrie.

Wie dieses Beispiel zeigt, arbeiten Unternehmen in der Forschung und Entwicklung vermehrt zusammen. Dies ist sinnvoll und wird aufgrund des steigenden Kostendrucks immer wichtiger!

«Es geht schon irgendwie»



Rolf Brunner,
Partner Continuum AG

Es ist keine neue Erkenntnis, dass sich auch erfolgreiche Klein- und Mittelunternehmen häufig nicht oder nur wenig mit Strategiefragen befassen. Ja, oft sind es gerade die besonders erfolgreichen und schnell gewachsenen Pionierunternehmen, die keine Zeit darauf verwenden, ihre Zukunft strategisch zu planen: Ganz einfach, weil die Gegenwart ihre volle Aufmerksamkeit fordert.

Im «Hier und Jetzt» leben mag für den einzelnen Menschen eine Option sein, für Unternehmen könnte es «tödlich» enden, wie ich es bei einem – erfolgreichen – Betrieb in der Ostschweiz hautnah miterleben konnte: Die Pioniergeneration gründete den Betrieb, der als Industriezulieferer mit dem Wirtschaftswachstum ebenfalls stetig grösser wurde. Das schöne Wetter hielt über Jahrzehnte an: Wozu braucht es da ein Management-Informationssystem, wieso sollte die Nachfolge langfristig und vorausschauend geregelt werden?

Inzwischen ist das (Wirtschafts-)Wetter unberechenbarer geworden, Investitionen in schöne Maschinen brachten in der Produktion zwar Umsatz,

aber nicht den erwarteten Ertrag, die Bank stellte die Kreditlimite infrage, ein Liquiditätsengpass entstand.

Plötzlich ist die Lebensleistung infrage gestellt und gefährdet. Und nun muss in der Krise in aller Eile je eine Strategie für die vier entscheidenden Bereiche entwickelt werden: Fürs Ich, für die Familie, für das Unternehmen und für das Vermögen. Nun, die Geschichte ist gut ausgegangen – zwei Generationen haben mit externer Unterstützung wichtige strategische Entscheide getroffen, die Bank finanziert weiter, die Arbeitsplätze sind gesichert.

Unternehmerinnen und Unternehmer dürfen das «Hier und Jetzt» geniessen, aber bitte lieber in der Freizeit. Im Unternehmen rächt es sich, sich immer nur dem Tagesgeschäft zu widmen und zu denken «Es geht schon irgendwie» – auch wenn man wie im beschriebenen Fall die Kurve am Ende doch noch (wenn auch knapp) kriegt.

www.continuum.ch